Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebel's Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Stuttgart ; Tübingen, 1824

Der Stadthalter von Schopfheim

urn:nbn:de:bsz:31-31934

Visual Library

Der Statthalter von Schopfheim.

Vetter Hans Jerg, es donnert, es donnert drüben am Rheinstrom
Und es gibt ein Gewitter! Ich wollt' es zöge vorüber.
Schwarz verhüllt kömmt's — nein, sehet, wie's blitzt, und höret, wie's stürmet,
Wie's im Kamin tost und wie der Hahn auf dem Kirchthurme knarret!
Helf' uns Gott! — Es kömmt immer näher, kömmt immer stärker.
Schließet die Läden, dies steete Blitzen blendet das Auge;
Und nun holet das Krüglein und setzt euch um mich, denn ich will euch
Aus der alten Zeit vom Statthalter etwas erzählen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Friedli hieß er und gab es je einen seltsamen Knaben,
So ist's der Friedli gewesen in seiner Jugend, das weiß ich.
Aber schöner als er durchwandelt' das Wiese-Thal keiner,
Da er als Bauernknecht noch beim alten Statthalter diente.
Krause Locken hat er gehabt und Augen wie Kohlen,
Wangen wie Milch und Blut und runde, kräftige Glieder.
Auch hatte Meister's Vrenli*) an ihm ihre eigene Freude,
Er an Vrenli auch, das glaubt mir, doch war er der Knecht nur.
Nein, wie es tobt und vom Himmel schüttet! Bringt ihr das Krüglein,
Und ein Krüstchen Brod dazu? Jetzt sitzet und höret!

---

*) Veronika.

Vor fünf hundert Jahren — mir hat's mein Vater erzählet —
War ein schwerer Krieg und die Panduren waren im Lande.
Drunter ist's und drüber gegangen, wie ihr wohl denket.
Reiche sind reicher geworden an Geld, an Matten und Hochmuth,
Arme sind ärmer geworden und nichts nahm zu, als die Schulden.
Mancher brave Mann konnte nicht mehr im Sturme sich halten,
Und, verlustig der Habe, mußt' er hungern und betteln.
Haufenweis rotteten sich im Gebirg die Verarmten zusammen,
Schaaren von Nachzüglern ließ auch der Frieden im Lande zurück noch,
Schreckbares Volk mit Schwerdt und Büchse, unstät und listig.
Sehr betrübte Zeiten waren's, Gott woll' uns bewahren.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Damals besaß ein Bauer auf der Heid' unter Fernau
Haus und Scheun' und Stiere — ja, man fand sie nicht schöner
In dem weiten Land — und auf den Matten von Fernau
Bis nach Haußen hin, Schleus' an Schleuse; und Grashalm an Grashalm
Mähte der Uhli*) und führte das Heu nach Haus auf die Heide:
Aber ein wüster Mann dabei, wie's keinen in sieben
Herrenländern gibt — in Welschland war er's geworden.
Hätt' ihm Schopfheim's Statthalter nicht sein Vrenli gegeben,
Vreneli, voller Verstand und wie der Morgen so lieblich,
Nimmer wär' eine Magd bis zum Abend im Hause verblieben

---

*) Ulrich.

Und kein Knecht hätte sich ihm verdingt. Es kömmt wohl ein Bettler,
Und man gibt ihm kein Brod, doch spricht man zu ihm in Frieden:
„Helfe dir Gott!“ — Er nicht so! „Ich will dir das Betteln verleiden,“
Sagt er „und geh', es ist nun noch Zeit, sonst soll dich der T..... —“
Und die armen Leute empfahlen's dem Himmel und weinten.
Jedem kömmt seine Zeit. So etwa acht Tage vor Christtag
Schlachtete Uhli und machte Würste bis zu dem Abend,
Nachts dann hob er sein Krüglein bey den gebratenen Rippchen.
„Vrenli, geh' in den Keller, und Vrenli gib mir zu trinken!“
Sagt' er zwanzig Mal wohl mit matter, gebrochener Stimme.
Sieben Maaß und ein Schöppchen, sagte man, konnt' er vertragen!

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Wo aber war der Friederli wohl zur selbigen Stunde?
Etwa im Heuschoppen? bei den Stieren und Pferden des Herren?
Habt ihr gemeint? Ey nein! Um Fastnacht war er entwischt schon
Seinem Herrn, der Statthalter hätt' ihn sonst tüchtig geschüttelt.
Wenn er etwas verbrach, so werd' ich es wohl nicht verrathen;
Was geht's mich denn an? Fort ist er! Ueber vier Wochen
Hatte man keine Spur, bis der Ostermonat begonnen;
Da nun stand er unter dem armen Volk im Gebürge,
Schön an Wuchs und Gesicht und freundlich gegen die Leute,
Muthig wie ein Löwe, doch voll verborgener Klugheit,
Hatten sie all' ihn gern und sprachen: „Sey du der Hauptmann!

„Was du sagst, das thun wir und wenn du uns
ausschickst, so gehn wir,
„Hundert und fünfzig Mann und sieben und
siebenzig Buben.“
Und der Friedli sagt: „Die Nachzügler laßt
uns verfolgen!
„Wenn ein reicher Bauer die armen plaget und
quälet,
„Wollen wir's ihm vergelten — er soll sein
Lebtag dran denken,
„Bis auch wieder Recht und Gesetz und Ord-
nung im Land ist!“
Helf' uns Gott der Herr! — Jetzt ruft seinem
Völkchen der Hauptmann.
„Leute, was fangen wir an? Geschlachtet hat
Uhli, so hör' ich.
„Wohl wäre da eine Seite Speck aus dem Fasse
zu holen,
„Und ein Dutzend Würste. Wie wär' es? Doch
dauert mich Vrenli.
„Besser ist es, einige gehn und singen um's
Würstchen!

„Saget, ich lass' ihn grüßen, er soll's in Frieden verzehren,
„Und von seinem Schwein doch auch ein Pröbchen mir schicken.
„Haben wir nicht manchen Hirsch aus seinen Gärten verscheuchet?
„Haben wir auf seiner Matte ein Habermark-Büschchen zertreten?
„Oder ein Bäumchen geschüttelt? Ist seinen Knechten und Buben
„Auch nur so viel geschehn? Doch wässert' und hütete mancher
„Nachts um Eins und früh vor Tag; sie können nicht klagen.
„Legt ihm das recht an das Herz, ich wünsch' euch gute Verrichtung."
Sagt's und es gehen drei Buben und kommen mit Säcken zum Uhli.
„Guten Abend!" — „Tausend Donner! Was habt ihr, was wollt ihr?" —
„Nun, wir kommen dort oben vom Sattelhof. Hört, was wir wünschen!

„So und so sagt' unser Meister, so sagen wir wieder."
Schlimmer Weise war Vrenli irgendwo draußen,
Als sie kamen; doch auf der Ofenbank lagen die Knechte
Und der Uhli gab in dem Rausch grobe Reden und Antwort.
„Saget euerm Meister — (es ist nicht mit Ehren zu melden)
„Meister hin und Meister her, und wer ist der Meister?
„Solches Volks ist genug im Lande, die betteln und stehlen,
„Scheerenschleifer, Kesselflicker, alte Soldaten,
„Sägenfeiler, Körbemacher und Landstreicher der Art.
„Wenn man allen wollt' geben, man müßte noch mit ihnen umziehn.
„Packt euch, nun ist's hohe Zeit!" — „Um Gott, habt Erbarmen!
„Nur eine Handvoll Mehl und nur eins von den Würstchen!" —

„Warte, du ketz'rischer Wicht, ein Rippenstück-
chen wird gut seyn.
„Jöbbi *), geh' an den Pfosten und hol' mir
den Ziemer herunter!
„Wollt ihr euch packen jetzt gleich, ich frag', ihr
luftig Gesindel?"
Ja, sie packten sich, doch hinter ihnen schlichen
vom Ofen
Zu der Thüre die Knechte hinaus und suchten
Verenli.
„Meisterin, schlimm steht's nun, jetzt, Meisterin,
helfet und rathet!
„Das und das ist geschehn, sie haben's nicht an
uns verdienet.
„Wenn wir wässerten oder die Hirsche hüteten
draußen,
„Nachts um Eins und früh vor Tag, wir kön-
nen nicht klagen.
„Nein, im Gegentheil! Nicht wahr, Jöbbi, sie
halfen uns manchmal.

---

*) Jakob.

„Aber kommen wir wieder, so werden sie anders nun reden.“
Vrenli lauscht und lauscht, es macht bedenkliche Mienen;
Vrenli bindet die Mütze und schüttelt das Mayländer Halstuch;
Vrenli knüpft am Schürzband. — „Sepli, spanne das Pferd an,
„Und einen Bündel Stroh nimm, und hörst du, laß nur den Meister
„Nichts gewahren und einer geh' auf die Farnauer Straße
„Schau', ob alles sicher ist und niemand sich zeiget.

Kommen indessen die Buben mit leeren Säcken zum Friedli:
Himmel, wie steigen ihm da die Flammen in dem Gesicht auf.
Wie er sie fragt: „Was habt ihr?“ und wie ihr klarer Bericht ist:

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„Nichts! und wißt ihr was? Geht ihr ein andres Mal selbst hin!
„Geht, zu heiß ist's dem Uhli; geht, und blast ihm ein wenig." —
„Das will ich thun!" sagt der Hauptmann jetzt mit funkelnden Augen:
„Lange soll's ihn nicht brennen: kühl ist's im Fernauer Kirchhof.
„Uhli, du hast nicht lang mehr zu leben, das kann ich dir sagen."
Sprichts und pfeift in den Wald, und schneller als man die Hand dreht,
Pfeift's von Wald zu Wald, an allen Enden und Orten,
Und es läuft daher von allen Orten und Enden.
„Auf, auf, frisch! Bergab! Der Uhli im Thal hat geschlachtet,
„Und in Einem geht's hin — wir schlachten heut Nacht noch den Uhli!
„Freilich, mich dauert sein Weibchen; sie wird gewaltig erschrecken!"

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Jetzt kömmt es schwarz bergab, wohl über Stauden und Hecken,
Neben Reibbach hinab in den Tanners-Wald und von da fort
Rechts und links in das Fernauer Holz, geschwind wie die Windsbraut.
Schwarzwälder fahren mit Schlitten voll Spänen die Wiese hinab noch
Sehen's und bücken am Steiner Brückchen sich nieder und beten:
„Alle gute Geister!" und „Jesus, Maria und Joseph!"
Aber wie der Hauptmann bei Fernau heraus an den Wald kömmt,
Flüstert er: „Buben, zurück! Ich hör' ein Wägelein fahren;
„Die Factorin könnt's seyn, sie ging in den Tagen nach Basel,
„Und ihr dürft sie nicht erschrecken, laßt mich allein gehn."
Spricht's, und wie er kömmt, so schlüpft's herab von dem Wäg'lein,

Und

Und geht auf ihn zu und blickt ihm freundlich
in's Auge.
„Friedli, bist du's?" — „Ich denk' es wohl!" —
„So sey mir willkommen
„Unter freiem Himmel und unter den liebli-
chen Sternen!
„Nicht wahr, ich darf dich „Du" noch nennen?
Was hast du gedacht wohl
„Wegen meines mürrischen Manns und der
mürrischen Rede?
„Sieh, ich bin nicht schuld; zu spät war's als
mir's der Sepli
„Draussen am Wasserstein sagte: sonst wär's
anders gekommen.
„O, du glaubst nicht, wie ich gestraft bin. Bes-
sere Zeiten
„Hab' ich gelebt in des Vaters Haus. Nun
sind sie vorüber.
„Komm, hier bring' ich dir etwas, ein Säck-
chen getrocknete Kirschen,
„Schöne eingemachte Aepfel und Geißkäs, vom
besten;

„Da ein Säckchen Habermehl und da ein paar Würstchen,
„Und ein Fäßchen voll Wein, gib acht, auf daß es nicht schwanket,
„Denn es ist nicht verspundet, und auch ein Röllchen Taback noch.
„Komm ein wenig bei Seit bis dort die Leute vorbei sind,
„Und sey ordentlich, hörst du, und nimm dein Gewissen in Obacht."
Aber der Friedli schwöret: „Bei Gott, der Uhli muß sterben,
„Ohne Gnade!" doch Vrenli sagt: „Nun höre mich, Friedli.
„Du hast geschworen; und ja, wenn es Zeit ist sterben wir alle,
„Und der Uhli auch; doch laß du leben, was Gott will,
„Und denk' an dich selbst und an die künftigen Zeiten.
„So bleibst du nicht, wie du bist und so ein Leben verleidet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Bist du nicht hier daheim und hast du nicht
Vater und Mutter?
„Auch willst du einmal heim, dann erbst du
ein artiges Hüttchen
„In der Langenau und gefällt dir ein Mädchen
und frei'st du,
„Sagt der Vater nicht „Nein!" du kannst noch
Statthalter werden.
„Nimm, wie dir würde, müßtest du solcher Mis-
sethat denken,
„Und unsres Herren Stab mit blutigen Hän-
den dann führen!
„Seh' es dem Uhli nach! Als Höflichkeit nimm,
was er sagte;
„Höflich war es zwar nicht, doch bedenk' auch,
daß er mein Mann ist.
„Schlägt's nicht zu Schopfheim Eilf? Es ist Zeit!
Nun sage mir, folgst du?"
Aber der Friederli steht, er steht in tiefen Ge-
danken,
Und hat die Augen voll Wasser und möchte
gern reden und kann nicht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Endlich bricht ihm das Herz: „Ja, wenn du mir einen Kuß gibst.
„Gott der Herr sey mit dir, und ja, ich will mich bekehren.
„Buben, packet auf, wir nehmen in Frieden vorlieb nun!
„Einige gehen in's Thal und schießen irgend ein Hirschchen."
Sagt's und geht in den Wald und blicket zum Himmel und weinet
Bis sich die Stern' ins Morgenlicht tauchen und drinnen erlöschen.
Endlich geht er auch, doch blicken die Männer einander
Manchmal an und sagen: „Was fehlt doch nur dem Hauptmann?"

Aber des Statthalters Tochter liegt jetzt beim Uhli und stößt ihn:
„Schnarche mir doch nicht so! Man kann ja nicht neben dir schlafen!"

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Und der Uhli zuckt und streckt sich: „Vrenli, wie ist mir?"
„Nun, wie wird dir seyn?" — „Einen blutigen Traum hatt' ich, Vrenli!
„Vreni es geht nicht gut! Ich habe mich selbst sehen schlachten.
„Haben sie mich nicht erstochen und in dem Kübel gebrühet,
„Mit dem Messer geschabt? Du glaubst nicht, wie mir's so weh thut.
Aber Vrenli sagt: „Nun, es thut nichts. Kömmt dir nicht manchmal
Etwas vor? Nun ist es das Schwein, drum sahst du dich metzeln.
Aber des Uhli Schlaf war verschwunden und schwere Gedanken
Kämpften bis zum Morgen mit seinen zerrütteten Sinnen,
Bis er den Kaffee trank, bis Vrenli das Brod schnitt zur Suppe,
Bis ein alter Mann verzagt zur Stubenthür' eintritt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„Kümmel! Wachholderbeeren! Will niemand
kaufen da drinnen?" —
„Nein, ihr verkauft hier nichts!" — „Mir ist's
auch nicht um das Verkaufen!
„Kann ich, Meister Uhli, mit euch ein Weni-
ges sprechen?
„Ist das eure Frau, so mag sie's hören — es
thut nichts.
„Fünf waren wir gestern Nacht, führten Waare
die Wiese herab noch —
„Ich, mein Röslein, mein Bube, und Richter-
li's Röslein und Matthis.
„Als wir gen Fernau kamen, so stand es voll
Männer und Buben
„Links im Wald, und an der Straß ein lusti-
ges Bürschchen.
„Eine Frau stand bei ihm — von den ehrbar-
sten keine! —
„Wenn ich sie unter Hunderten säh', ich würde
sie kennen:
„Hat der Mond nicht geschienen und hab' ich
die Augen nicht bei mir?

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

„So viel hört' ich: „es ist geschworen, der Uhli muß sterben!
„Als ich eben vorbei ging, sagt' er so zu dem Weibe.
„Weiter weiß ich nichts, und weiter kann ich nichts sagen.
„Warten ist nicht gut, man hört und geht seines Wegs fort.
„Gott mit euch! Ich geh' und ihr mögt nun selbst thun, was gut ist." —
Wie hat Vrenli gehorcht! Doch blieb sie klug und besonnen:
„Hast du's denn nicht gemerkt, es war ihm nur um den Branntwein!"
Aber des Uhli Gehör ist vergangen: er lieget in Ohnmacht,
Seine Augen verdreht er — man sieht nichts mehr von dem Schwarzen;
Seine Zung' ist gelähmt, sein Mund verzerret, und schwarzblau
Ist er bis an den Hals. Man holt den Meister von Hagen,

Und von Zell den Doctor Friedli, — ihm ist
nicht zu helfen.
Friederli, du hast die Wahrheit gesagt, der
Uhli muß sterben.
Vormittag ist's so und Nachmittag ist es anders.
Sprechen lernt er nicht mehr und sieht dem
Tod so entgegen,
Bis am Dienstag darauf, da sieht man den Zug
und sie singen: „Mitten
Wir im Leben sind" — auf der Straße
zum Fernauer Kirchhof.
Das ist gewiß, man trug ihn fort — doch heißt
es, ein Andrer
Hab' ihn geholt und er wandre zu Zeiten als
blutiger Eber.
Geht ihr des Nachts vom Bergwerk heim und
fühlet den Kopf schwer,
Und ihr sehet einen Eber mit blutiger Wunde,
Geht ihm still aus dem Weg. Der Uhli ist's
aus dem Thale.
Sehet ihr nichts, so ist er's nicht. Ich sah ihn
noch niemals.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Aber wer wird mit Zuspruch wohl Vrenli nun trösten?
Groß ist das Leid eben nicht, und sieben Wochen nach Pfingsten
Ist sie wieder verlobt. Mit wem? Ihr werdet nicht fragen.
Furchtbar eifert ihr Vater und schwur: „Ich werd' es nie dulden!
„So ein verlaufener Bursch mit meiner leiblichen Tochter,
„Mit meinem Fleisch und Blut? Ich führe dich selbst in das Zuchthaus."
Aber was war's? — Vrenli ist die einzige Tochter,
Und ihre eigene Herrin, — und da mag er rathen und warnen —
Hindern kann er's doch nicht, — doch durfte sie nicht mehr ins Haus ihm.
Auch betrat sie es nimmer, bis nach Michaelis ihr Vater
Durch die Wiese zu Weil ritt (er kauft' einen Wagen voll Wein sich); —

Hoch stand das Wasser und finstere Nacht war's,
als er hindurchzog:
Und er kam aus dem Weg und es trieb ihn
tiefer und tiefer,
Bis er vom Rappen fiel und nimmer das Ufer
erreichte.
An der Schorenbrück' ward er am folgenden
Morgen gefunden.

Aber nun zieht unser Paar in Frieden gen
Schopfheim
Und nimmt Besitz von Haus und Gut, der
Friedli wird Bürger,
Führt ein rechtliches Leben — er kann gut le-
sen und schreiben, —
Helf' uns Gott — und steigt allmählig zu Wür-
den und Ehren.
Wer wird Kirchenaufseher, und wer wird Wei-
bel, und wer steht
Bald am Rathhaus-Fenster und lächelt gütig,
wenn etwa

Mit dem Hut in der Hand ein Langenauer vorbeigeht?
Ist es nicht mein Herr Frieder mit seiner lockigen Stirne?
— Hört, wie's tobt, und hört, wie's regnet — sehet doch hin nur,
Fängt's nicht von neuem an? — Endlich sagen die Bürger: „der Hügli
„Kann nicht Geschriebenes lesen, wie kann er denn Statthalter bleiben?
„Das wär' für ihn, Herr Frieder, und Er muß die Bürger regieren.
„Er ist ein braver Mann, in allen Stücken bewandert,
„Und seine Frau, Statthalters Blut, mit Tugend gezieret,
„Hat ein gutes Herz und Verstand, fast mehr noch, als Er hat.
„Sag' Er nicht lange Nein, es nützt nichts, wir thun es nicht anders." —
„Nun, so sag' ich Ja, das Regieren kömmt mir nicht schwer an."

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Dreimal knallt die Kanone — nun, hört doch, wie's draussen regnet,
Seht wie's durch die Spalten blitzt! — Im Pflug und im Engel
Tanzten sie bis tief in die Nacht und aßen und tranken.
Wahr ist's, die Stadt konnt' einen bravern Mann nicht erwählen,
Und dem Vrenli gönn' ich's auch. In die Schopfheimer Kirche
Bracht' er eine Orgel, vor ihm war keine darinnen
(Noch sieht man sie zu Haußen); die Nachzügler hat er vertrieben
Ueber die Bürger Aufsicht gehalten, gerathen, gewarnet.
Aber sein Weib und er, sie haben in Frieden und Liebe
Mit einander gelebt und Gutes gethan an den Armen,
Ja, und sie ist ihm Mutter von sieben Kindern geworden;

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Helf' uns Gott! — und es stammt von ihnen
im Schopfheimer Kirchspiel
Manche Familie her und blühet in Reichthum
und Ehren.
Helf' uns Gott und behüt' uns Gott! Im Na-
men des Himmels!
Das hat gedonnert und das hat getoset! Wenn's
nur nicht einschlug! —
Manche Familie, sag' ich — die wenigsten wis-
sen es selbst noch,
Wer sie sind und wie sie heißen, das will ich
nun sagen.
Zwar ist das Krüglein leer — horch horch,
was gibt's auf der Gasse?
Vetter Hans Jerg es stürmet! Feuer! Feuer!
dem Brand zu!

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe